



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Handbuch der Kunstgeschichte

Kugler, Franz

Stuttgart, 1848

§. 1. Allgemeine Grundsätze

urn:nbn:de:hbz:466:1-29336

ERSTES KAPITEL.

DIE DENKMÄLER DES NORDEUROPEÄISCHEN ALTERTHUMS, ALS ZEUGNISSE FÜR DIE ERSTEN ENTWICKELUNGSMOMENTE DER KUNST.

§. 1. Allgemeine Grundsätze.

Der Ursprung der Kunst liegt in dem Bedürfniss des Menschen, seinen Gedanken an eine feste Stätte zu knüpfen und dieser Gedächtnisstätte, diesem „Denkmal“ eine Form zu geben, welche der Ausdruck des Gedankens sei. Aus solchem Beginn entwickelt sich, stufenweise fortschreitend, der ganze Reichthum und die ganze Bedeutung der Kunst, auch bis zu ihren spätesten, unabhängigsten, spielenden Leistungen hinab. Denn überall führt es der Begriff der Kunst mit sich, dass sie in körperlicher Gestalt das Leben des Geistes darstelle; und überall ist es ihr höchstes Ziel, in den Erscheinungen der Körperwelt den geistigen Inhalt, in dem Vergänglichen das Dauernde, in dem Irdischen das Ewige zu vergegenwärtigen. Darum aber ist es falsch, wenn man den Ursprung der Kunst aus dem rohen sinnlichen Bedürfniss, welches das Thier ebenso wie den Menschen zu einer bildenden Thätigkeit führt, oder aus eitlem Nachahmungstrieb herleitet. Wie erstaunenswertig auch die Werke sein mögen, welche aus diesen beiden Trieben und namentlich aus dem erstern, hervorgehen, mit der Kunst, in der höheren und eigentlichen Bedeutung dieses Wortes, haben sie an sich nichts gemein; und nur wenn sich ihnen ein schon vorhandener Kunstsinne zugesellt, vermögen ihre Leistungen auch eine künstlerische Gestaltung zu gewinnen.

Ueberall bedarf der Mensch in den Zeiten seiner Kindheit nur einfacher Zeichen zum Ausdruck seiner Begriffe, überall ist in den kindlichen Culturverhältnissen des Geschlechts das Denkmal eben nichts weiter, als die einfache Bezeichnung einer besonderen, ausgewählten Stätte. Von solchen Denkmälern der einfachsten Art berichten uns schon die ältesten Erzählungen der heiligen Schrift. An dem Orte, wo Jacob im Traume die Himmelsleiter gesehen und den Segen Jehovah's empfangen hatte, errichtete er einen Stein und

weihete ihn zum Gedächtniss der Offenbarung, die ihm zu Theil geworden; ebenso ward ein Mal und ein Haufe von Steinen als heiliges Zeugniß des Bundes aufgerichtet, den Jacob mit Laban geschlossen hatte.¹ Ein schlichter Stein bildet in jenen frühesten Tagen den Altar, auf den die Gottheit sich niederläßt, die Gaben und die Gebete der Sterblichen zu empfangen; ein Hügel von Erde thürmt sich über den Gebeinen des entschlafenen Helden empor, der sich zum Kreise der Unsterblichen aufgeschwungen und dessen Grossthaten an dem Orte seiner irdischen Rast durch Opfer gefeiert werden.

Freilich sind der formlose Stein, der rohe Erdhügel an sich noch willkürliche Zeichen; noch scheint an ihnen Nichts hervorzutreten, wodurch sie in Wirklichkeit zu Trägern der Idee, die sich in ihnen aussprechen soll, gestaltet wären. Das aber ist das Wesen des Kunstwerkes, dass es nicht ein an sich inhaltloses Zeichen für die Idee, dass es vielmehr der Körper sei, mit dem vereint und durch den sie erst in die Erscheinung tritt. Gleichwohl liegt es in der Natur der Sache, dass — wie das menschliche Geschlecht sich weiter entwickelte und seine Begriffe allmählich eine festere Gestalt gewannen, — so auch jene rohen Denkzeichen ein bestimmtes Gepräge erhalten, der wirkliche und unmittelbare Ausdruck, wenn zunächst auch nur des einfachsten Gedankens werden mussten. Ja, noch ehe diese Denkzeichen durch die werkhätige Hand des Menschen auf besondere Weise ausgebildet wurden, waren sie gleichwohl bereits geeignet, zur bestimmteren Verkörperung des Gedankens zu dienen. Bei der Auswahl der verschieden geformten Steine, wie sie die Natur (als Gerölle oder im Steinbruche) gab, bei der eigenthümlichen Weise ihrer Aufstellung, ihrer Zusammenordnung konnten immerhin schon die allgemeineren Eindrücke der Erhabenheit, des Maases, selbst der Harmonie erreicht werden.

Doch ist es schwer, in jene frühe Jugendzeit der Menschengeschichte hinabzusteigen. Wir wissen nicht, in welchem Lande wir die ersten, einfachsten Denkmäler, welche das menschliche Geschlecht aufgerichtet, zu suchen haben; wir können nur zu wohl vermuthen, dass die neuen Geschlechter, die an die Stelle der alten getreten sind, die von diesen hinterlassenen Werke nicht immer werden geschont und gepflegt haben; wir dürfen uns auch nicht einmal einer ausgebreiteten Kunde dessen, was die Oberfläche der Erde noch gegenwärtig bewahrt, rühmen. Indess ist es nicht der nächste Zweck dieses Buches, an dem Faden der Kunstdenkmäler eine Geschichte des Menschengeschlechtes zu liefern; ich habe nur die Absicht, die Geschichte der Kunst an sich, je nach den verschiedenen Graden ihrer eigenthümlichen Entwicklung zu schreiben. Indem wir aber in der allgemeinen Geschichte keineswegs ein gleichmässiges Fortschreiten der Cultur wahrnehmen, indem wir stets

¹ I. B. *Mosis*, c. 28, 18; c. 31, 45.

neben Völkern, die bereits auf einer höhern Stufe stehen, auch solche erblicken, die sich von niedrigeren, ja von den untersten Stufen noch nicht erhoben haben; so wird es auch für unsern Zweck gleichgültig sein, welchem Jahrtausend der Geschichte diejenigen Denkmäler angehören, an denen wir die ersten Entwicklungsverhältnisse der Kunst wahrnehmen. Uns genügt es, solche Denkmäler, gleichviel wo, aufzusuchen und an ihnen zu erforschen, wie sich die künstlerische Thätigkeit des Menschen in ihren ersten Aeussereungen verhalte.

§. 2. Uebersicht der Denkmäler des nordeuropäischen Alterthums.

In Asien, das insgemein als die Wiege des menschlichen Geschlechtes bezeichnet wird, kennen wir nur wenige Denkmäler, die uns den Beginn der Kunst vergegenwärtigen; zudem sind diese Denkmäler vereinzelt und ohne sonderliche Bedeutung.¹ Eine grosse Menge solcher Werke finden wir dagegen in den nördlichen Ländern von Europa.² Sie gehören den ursprünglichen Bewohnern dieser Gegenden an: den celtischen Völkern in Frankreich (besonders im Flussgebiete der Loire und in der Bretagne), auf den britischen Inseln, im südlichen und westlichen Deutschland und in der Schweiz, selbst in Spanien; sodann den germanischen Völkern in Deutschland (besonders in Norddeutschland) und in den skandinavischen Ländern, vielleicht auch den slavischen Völkern in den nordöstlichen Theilen des jetzigen Deutschlands, wo germanisches und slavisches Element einander berührten. Für das Zeitalter, in welchem diese Denkmäler errichtet wurden, liegen uns keine näheren Bestimmungen vor; im Allgemeinen werden wir sie als gleichzeitig mit dem Jugendalter dieser Völker, d. h. als ungefähr gleichzeitig mit den früheren Zeiten des römischen Staates, in dessen Geschichte die ihrige mehrfach verflochten war, betrachten müssen; auch ist

¹ So finden sich u. a. in Persien einige Denkmäler, aus rohen Steinen zusammengesetzt, die ganz den Charakter der folgenden celtischen und germanischen haben. S. *Ouseley, travels in various countries of the East*, II, t. 32; t. 55, no. 14. — Die heiligen „Obo's," Hügel von Steinen u. dgl., mit denen die Höhen der Mongolei geschmückt werden, sind kaum hierher zu rechnen. S. *Stuhr, die Religionssysteme der heidnischen Völker des Orients*, S. 254.

² Uebersichten über die alten Denkmäler im nördlichen Europa finden sich bei *F. J. Mone, Geschichte des Heidenthums im nördlichen Europa* (Fortsetzung von *Creuzer's Symbolik*). Ueber die deutschen Denkmäler ist zu vergleichen: *G. Klemm, Handbuch der germanischen Alterthumskunde*; über die skandinavischen: *Leitfaden zur nordischen Alterthumskunde*, herausg. von der k. Gesellschaft für nord. Alterthk.; über die celtischen *J. Gailhabaud's Denkm. der Baukunst*, bes. Lieferung 85—86. — In diesen Werken findet man auch die weitere, zum Theil sehr ausgedehnte Literatur der in Rede stehenden Denkmäler angeführt. — Zahlreiche monographische Beiträge u. a. bei *H. Schreiber: Taschenbuch für Gesch. und Alterth. in Süddeutschl. Freib. i. B. Jahrgg. 1—5*.